

Lübeck: „DAS RHEINGOLD“ – 30.9.2007

Am Theater Lübeck unter der neuen Leitung von Operndirektor/GMD **ROMAN BROGLI-SACHER** und Schauspielregisseur **PIT HOLZWARTH** wurde im September ein ganz neues und äusserst interessantes Konzept gestartet, **Richard Wagners** *opus summum*, seinen „Ring des Nibelungen“, in einem neuen Kontext zu betrachten. Vor dem Hintergrund von Thomas Manns Schilderungen seiner Kindheitserlebnisse mit Wagners Musikdramen im Lübecker Stadttheater und angesichts des grundlegenden Einflusses Wagners auf seine Romane entschloss man sich zu einem über das Theater hinaus weisenden kulturellen Großprojekt: einer Kombination der „Ring“-Neuinszenierung mit Dramatisierungen von Werken des Lübeckers Thomas Mann sowie begleitenden Veranstaltungen zu Mann und Wagner. Am Vorabend dieser ersten Reprise der „Rheingold“-Neuinszenierung durch den in Zypern geborenen irischen Staatsbürger und Wahl-Kölner **ANTHONY PILAVACHI** erlebte der Rezensent auch die Premiere der „Buddenbrooks“ in der Bühnenbearbeitung von **JOHN VON DÜFFEL**. Die Theaterleitung erkannte in Manns weltberühmtem Roman vom Untergang der geordneten großbürgerlichen Welt des 19. Jahrhunderts und dem Heraufdämmern der Moderne am Beispiel der Familie Buddenbrook die grössten Assoziationen zu Wagners „Rheingold“. Und Parallelitäten sind in der Tat auch unverkennbar, wenn man den „Ring“, wie schon oft zuvor, dramaturgisch als Familiengeschichte interpretiert. Im parallel laufenden und hochkarätig besetzten Herbst-Kolloquium 2007 „Thomas Mann und das Theater“ der Deutschen Thomas Mann-Gesellschaft und des Theaters Lübeck bestätigte allerdings der Regisseur der „Buddenbrooks“, **PIT HOLZWARTH**, auf Anfrage, dass es keinerlei Absprachen zwischen ihm und dem „Rheingold“-Regisseur gegeben habe. Wie die „Buddenbrooks“-Premiere zeigte, fand sich eine Reihe von interessanten Details in dieser Hinsicht, auf die jedoch hier nicht weiter eingegangen werden kann. Im Prinzip sollen die Zuschauer ihre eigenen Assoziationen zu dem Doppel-Zyklus Mann/Wagner entwickeln, und das ist durchaus reizvoll und spannend.

Regisseur Pilavachi sprang für Didier von Orlowsky von der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien ein. Pilavachi hatte in Oldenburg einen viel beachteten Mozart-Zyklus und „Lohengrin“, sowie in Frankfurt den „Fliegenden Holländer“ inszeniert. Mit seiner Dramaturgin **KATHARINA KOST** bringt er das „Rheingold“ als packendes Operntheater mit einer Reihe von Reminiszenzen an den sog. „Jahrhundert-„Ring“ von Patrice Chéreau in Bayreuth 1976 - aber der ist ja keine schlechte Adresse. Die Götter-Familie zeigt wie die Buddenbrooks von Beginn an starke Züge von Depression und Verfall. Ein gereizter Wotan, der offenbar die Problematik seines bisherigen Tuns erkannt hat, versucht mit mafios anmutenden Techniken den drohenden Untergang aufzuhalten, wobei ihm scheinbar jedes Mittel recht ist. **STEFAN HEIDEMANN** spielt die Rolle äußerst agil und engagiert mit gutem baritonalem Volumen und einem bisweilen etwas rauhen Timbre. Eine starke Persönlichkeit, die zusammen mit seinem skurrilen und bürokratischen Chefberater Loge, verkörpert vom Australier **JOHN PICKERING**, die Handlung dynamisch voran treibt. Dieser singt die Rolle mit einem eher charaktertenoralen Timbre und kann die komödiantischen Elemente des „Rheingold“ gekonnt akzentuieren. Weitgehend schönstimmig singen die übrigen Mitglieder der Götterfamilie, allen voran **VERONIKA WALDNER**, die mit ihrem leuchtenden Mezzo die besorgte Ehefrau Fricka gibt. **GERARD QUINN** kann mit seiner eher lyrischen Interpretation des Donner ebenso wie **KYUNG-JIN JANG** als Froh gefallen. **CHANTAL MATIAS** singt eine etwas zu echauffierte Freia, die aber nicht nur ihren Ekel vor den Machenschaften ihrer Sippe, als es im Finale per Aufzug gen Walhall geht, theatralisch gekonnt darstellt.

Die stets wechselnden interessanten Bühnenbilder von **MOMME RÖHRBEIN** sowie die fantasievollen Kostüme von **ANGELIKA RIECK** suchen und finden eine

bedeutungsschwangere Verbindung zwischen Mythos und Moderne, weshalb sich diese Inszenierung auch nicht mit Prädikaten des sog. Wagnerschen Regietheaters beschreiben lässt. So sehen wir eine fantasievoll-mythische Rheintöchter-Szene in Gold-Grün-Ästhetik - von der Lichtregie **KARL-HEINZ WASILEWS** wirkungsvoll verstärkt - in der attraktive Meerjungfrauen (bestens und sexy: **SONJA FREITAG** als Woglinde, **ROSWITHA C. MÜLLER** als Wellgunde und **SANDRA MAXHEIMER** als Flosshilde) endlich einmal klar machen, warum es zum furchtbaren Fluch Alberichs kommen muss. Der junge Koreaner **ANTONIO (JUN MO) YANG**, der beim 55. ARD Musikwettbewerb in München 2006 den ersten Preis im Fach Oper gewann, ist der Lübecker Alberich. Er beginnt mit seiner für diese Rolle fast zu schönen Stimme eindrucksvoll, wird aber darstellerisch erst im Nibelheim-Bild beängstigend. Hier mimt er glaubhaft den eitlen Sklaventreiber. Am Schluss gibt es jedoch leichte Ermüdungserscheinungen - in jedem Fall aber ein großes neues Talent. Sein Bruder Mime ist mit **PATRICK BUSERT** ansprechend besetzt. Die Moderne tritt im 2. Bild mit einer gigantischen Grossbaustelle unter Einsatz der gesamten Bühnen-Hydraulik zu Tage, wo die beiden Möbelpacker-Typen Fafner und Fasolt in der Tiefe des Bühnenraums agieren und Freia einfach mal eben in die Baubude sperren, um sie den Göttern zu entziehen. **ANDREAS HALLER** wartet als Fasolt mit einem edel-farbigen Bass auf, während der Fafner von **GARY JANKOWSKI** voll, aber etwas rau klingt. Das nie aufdringlich eingesetzte humoristische Moment, so auch der von Froh gekonnt in die Höhe gewirbelte Regenbogen-Schirm zum Finale, kommt nicht zu kurz in dieser Produktion. Es wird aber durch mythologische Elemente immer wieder jäh konterkariert, woraus sie auch ihre Lebhaftigkeit bezieht und weshalb sie nie ins Banale abrutscht. Dazu gehört Wotans Erheben des Schwertes beim entsprechenden Motiv - der große Gedanke - und dessen Versenken in das Rheinufer. Dies ist wie ein Stich ins Herz aller Götter und wirkt wie der Beginn ihrer Dämmerung. Zu unbedachter Gaghaftheit neigte allerdings das Auftreten Jung-Brünnhildchens in Begleitung von Erda, der stimmlich nicht völlig überzeugenden Mezzosopranistin **ULRIKE SCHNEIDER**. Aber dieser Ausrutscher sei dem Produktionsteam gegönnt. Seine ausgefeilte und detaillierte Personenregie hinterließ einen umso stärkeren Eindruck. Auch hier erinnerte vieles an die „Buddenbrooks“ am Vorabend...

GMD **ROMAN BROGLI-SACHER** dirigiert das **PHILHARMONISCHE ORCHESTER DER HANSESTADT LÜBECK** mit ruhiger Hand und vermag aus dem relativ keinen Graben einen guten „Rheingold“-Sound hervorzuzaubern. Von ein paar anfängliche Wacklern in den Bläsern abgesehen, kann er sich im weiteren Verlauf auf ein gutes Blech stützen, aber auch auf gute Streichergruppen. Brogli-Sacher versteht es bestens, die im „Rheingold“ so wichtige Rhythmik und Akzentuierung der Höhepunkte zu gestalten. Dabei wirkt nichts plakativ und vordergründig. Mit dieser Leistung hat das Lübecker Orchester gute Wagner-Qualitäten bewiesen, die im Verlauf der Tetralogie sicher noch weiter entwickelt werden. Man ist gespannt auf mehr.

Mit der „Walküre“ geht es im September 2008 weiter. Dazu gibt es dann parallel Thomas Manns „Zauberberg“. Da Hamburg im Frühjahr mit seinem neuen „Ring“ in der Regie von Claus Guth unter Simone Young beginnt, wird sich bis 2011 ein reizvolles Nebeneinander zweier norddeutscher „Ring“-Inszenierungen ergeben.

Klaus Billand